33. Jahrgang. Sonnabend, 19. Juli. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18398. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

## Königin Luise.

**Ein Gedenkblatt zum 19. Juli.**

Von Ludwig Ziemssen.

Ein solcher Tag voll ernster Weihe, herzbewegend und herzerhebend ist der 19. Juli! Der Todestag jener erhabenen Frau, in der Preußen einst, in schwerster Zeit, seinen guten Genius liebte, bewunderte, verehrte, der unvergessenen und unvergeßlichen Königin Luise!

Welche Zeit ruft uns die Wiederkehr dieses geweihten Tages zurück! Nie hat Deutschland ähnlich traurige, gleich unwürdige erlebt; und kaum ertrügen wir es jetzt noch, dieselbe uns in die Erinnerung zurückzurufen, knüpfte sich nicht gleichzeitig daran das Angedenken an die glorreiche Erhebung des so tiefgebeugten Volkes, an die begeisterungsvollen Befreiungskriege, an den endlichen großen, vollständigen Sieg! — Und diese Erhebung, diese Kämpfe, diese Siege — sie sind gewagt, erfochten, errungen unter dem heilig wallenden Panier, das Ihren Namen, Ihr Bild trug; es war ihr Leiden, ihr Tod, der in allen Seelen den stürmenden Rachezorn entflammte, ihr Leiden, ihr Tod, der auch dem Schwächsten neue Kraft gab, alles zu wagen; ihr Leiden, ihr Tod, der auch den Lebenssüchtigsten den Tod verachten lehrte, wo es Höchstes und Heiligstes zu erringen galt.

Glückliches Volk, dem eine ideale Frauengestalt, über alles Elend der Gegenwart hinaus, Sinnen und Wollen so zum Höchsten erheben konnte, erheben kann; im innersten Kern war und ist es noch immer die alte gewaltige Germanen-Nation, die „in den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches ahnte und deren Rathschläge weder verachtete, noch ihre Aussprüche gering schätzte“; jenes Heldenvolk, das, obwohl besiegt, von den Ueberwindern als ein höheres, edleres neidend bewundert wurde.

Bei Luisen lag dies „Heilige“, „Prophetische“ im Keime tief verborgen, ward erst aus Leid und Kummer geboren. Im Glücke war sie ein schlichtes, weich empfindendes, liebenswürdiges Mädchen, eine heitere, einfache Frau, die das Leben nicht schwerer nahm, als nöthig schien, und seine Freuden fröhlich genoß, treu eingedenk der nächsten Pflichten, doch über die Gegenwart nicht allzuweit hinausschauend. So blühte sie, umgeben von liebevoller Pflege, hold und unschuldig, wie eine reizende Blume, an der aller Augen mit Wohlgefallen hingen und die — unbewußt und deshalb um so wirksamer — um sich her eine Atmosphäre von edler Reinheit und lichter Schönheit verbreitete. Ein kurzer schöner Lenztag! — Dann aber zog an ihrem Frühlingshimmel jenes verhängnißvolle Gewitter auf, das über dem Leben des Vaterlandes mit unwiderstehlicher Gewalt niedergehen sollte, seine Blüthe, seine Kraft für lange schwere Jahre vernichtend. In diesem Leid zerflatterte das lichte, blumenhafte Dasein der jungen Königin wie ein schöner Morgentraum: in heißer Drangsal, von bitteren Thränen bethaut, reifte die holde Blüthe ihres Lebens zu edler Frucht, und ihr leichter anmuthiger Sinn erhob und verklärte sich zu tragischer Größe, in deren Anschauen das tiefgebeugte Volk sich auf sich selbst besann und, das Bild der gebrochenen Königsrose in unauslöschlicher Erinnerung, alles wagte, alles errang.

Wie bescheiden, wie anspruchslos war dieses Jugendleben der jungen Prinzessin! In dem unscheinbaren Häuschen am Reitwall, welches dem Vater, als Statthalter von Hannover, zur bescheidenen Residenz diente, schlug das neugeborene Kind am 10. März 1776 die blauen Augen auf, verlebte sie die ersten Kindheitsjahre in glücklicher Unbefangenheit, nicht ahnend, daß schon ihrem 6. Lebensjahre schwerster Verlust beschieden sein sollte. Die treue Mutter starb! — Aber nicht ganz verwaisten die armen Kinder, drei Mädchen und ein Knabe! die treffliche Landgräfin von Hessen-Darmstadt, ihre liebende Großmutter, übernahm die Kleinen in treue Hut und führte ihre Erziehung im Sinne der verewigten Mutter fort, einfach, bescheiden, gemüth- und empfindungsvoll.

So wuchs Luise heran zu einem Mädchen, in dem die kindliche Unschuld und heitere Unbefangenheit einen unaussprechlichen Zauber verlieh; es war, als habe sich ihre reine, schöne Seele selbst den Körper gebaut — ihre ganze Erscheinung „angenehm vor Gott und Menschen“.

Sie stand in ihrem 17. Lebensjahre, als die Anwesenheit des Königs von Preußen im Lager vor Mainz (1793) die Bekanntschaft mit den preußischen Prinzen, die der Belagerung beiwohnten, vermittelte. Hier ergriff ihre holde Erscheinung den jungen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit überwältigendem Zauber; nicht minder rührte die Schönheit ihrer Schwester Friederike das Herz seines Bruders Louis; Beide erklärten ihre Liebe, sie wurde erwidert, und der 24. April war der Verlobungstag beider liebenden Paare.

Der Verlobung folgte bald die Vermählung. Am Weihnachtsabend 1793 reichte Prinzessin Luise ihrem wackeren Bräutigam im Weißen Saale des Königsschlosses zu Berlin die Hand zum Bunde für das Leben: so sollte ein Tag des Segens werden wie für den Kronprinzen, so für das ganze Preußenland.

Und nun folgten drei Jahre stillen häuslichen Glückes für das kronprinzliche Paar, das, nur allzugern den Prunk und Zwang des Hofes entfliehend, in bescheidener Zurückgezogenheit sich selbst lebte: im Schlößchen Oranienburg, dem Geschenk des Königs an seine zärtlich geliebte Schwiegertochter; in dem schlichten Paretz, das der Kronprinz von ersparten Gelde gekauft hatte; in der Stille ihres anspruchslosen Hauses zu Berlin, das sich bald mit Kindern füllte, den liebenden Eltern zu unaussprechlicher Freude.

Das Jahr 1797 berief das junge Paar auf den preußischen Thron. Die Erfahrungen der Huldigungsreisen in die Provinzen gaben den schönen Beweis, daß das Volk von ihrer Erhebung eine neue Aera in Preußens Geschichte datire, von ihrem vorbildlichen Familienleben einen verjüngenden, veredelnden Einfluß auf das in Sittenlosigkeit versunkene Leben des Staates erhoffe. Wie fühlte sich die junge Königin von diesen Erfahrungen beglückt, erhoben; sie erschien sich geweiht zu hoher sittlicher Mission, und ein heiliger Schwur band sie fortan an die ausschließliche Pflicht, ihrem Volke in Wohl und Wehe ein Beispiel zu sein, vor dem das Niedrige und Schlechte, das Schwache und Charakterlose zu schöner Wandelung sich läutere.

Nur allzuschnell verflossen die Tage und Jahre edelsten Strebens, reinster Befriedigung. Von Westen her nahte unaufhaltsam jenes furchtbare Wetter, das den Sonnenschein ihres Glückes verdunkeln, den Ruhm und Stolz des Landes vernichten, den Bestand des Staates selbst in Frage stellen sollte. Unerhörte, frech provocirende Gewaltthaten des französischen Kaisers nöthigten endlich Preußen zur Kriegserklärung. Zum Kriege unter ungünstigen Umständen! Ein wenig geübtes Heer unter hochmüthigen, den Feind gröblich unterschätzenden Offizieren, unter einem Feldherrn, der sich längst überlebt; völliger Mangel an wirksamen Verbündeten und schwere Unentschlossenheit im Cabinet wie in der Heerführung ließen von vornherein schlimmen Befürchtungen über den Ausgang des Krieges Raum. Aber auch die allerschlimmsten wurden von der grausamen Wirklichkeit übertroffen. Das Heer ward besiegt, löste sich auf; feiger Verrath überlieferte Städte und Festungen in die Hände des Siegers; niedrigste Gesinnung machte sich in höchster Stellung geltend: Preußen lag am Boden, überwunden, zerschmettert! —

Schweren, doch nicht verzweifelnden Herzens wich die Königin mit Mann und Kindern vor dem übermüthigen Feinde bis in den fernsten Osten des Reiches. Ihre Seele krankte an tiefem Weh: Preußens Sturz und die moralische Erniedrigung derer, die zu seinem Schutze berufen waren, nagten an ihrem Leben.

Aber ihr Gottvertrauen, ihr starker Wille und der feste Glaube an den endlichen Sieg der gerechten Sache richteten sie immer wieder auf, ja, sie gewann die Kraft, ihren ganz verzagenden Gemahl zu stützen, die Patrioten um sich zu versammeln, die schwankenden Beamten zu ermuthigen, in allen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu beleben. Aber — unter welchen Leiden des Körpers und des Geistes! Unter welchen Nöthen und Entbehrungen, unter welchem still verhehlten Gram und verschwiegenen Thränen! Hier senkte sich der Todeskeim in ihre treue Brust; bald wurde die versagende Körperkraft nur noch von der Macht ihres Willens gestützt!

Wer die erhabene Frau in jenen düsteren Tagen des Exils an den Grenzen der Monarchie, in Königsberg, in Memel, in Tilsit, unter Entbehrungen aller Art, unter dem nagenden Gram um immer tiefere Verdüsterung ihres Hoffnungshimmels, unter der Pein endlich, sich um des Vaterlandes willen zu einer Unterredung mit dem rohen Verderber Preußens, ja, zu flehentlichen doch vergeblichen Bitten verstehen zu müssen, beobachten durfte, dessen Herz wallte in heiligem Zorn auf, gelobte volle Vergeltung dem, der alle diese Leiden verschuldet, ja, in persönlichem Haß durch Verleumdungen brutal gesteigert; aber auch eine Quelle von tröstlicher Zuversicht entsprang im Herzen jedes Theilnehmenden bei solchem Anblick, — die Ueberzeugung, daß die sittliche Kraft, die ein so schweres Leid so schön trug, endlich triumphiren werde, triumphiren müsse.

Diese Ueberzeugung sollte Wahrheit werden, aber ach! sie, die alle Leiden ihres Volkes, den Gram ihres Mannes, die Hoffnungslosigkeit ihrer Kinder auf blutendem Herzen getragen; die die Schwachen gestärkt, die Wohlgesinnten beflügelt, die Zweifelnden mit sich fortgerissen hatte — sie sollte jenen Triumph der gerechten Sache, den Sturz des Bösen nicht mehr erleben! Vor ihren thränenumflorten Augen blieb Preußen um die Hälfte seines Umfanges geschmälert, blieben die Hauptfestungen vom übermüthigen Feinde besetzt, der Ackerbau gelähmt, der Kunstfleiß der Städte gebrochen, der Handel gehemmt, alle Quellen des Erwerbes und Wohlstandes verstopft, — blieb das einst so blühende Land, erlahmend unter unerhörten Contributionen, ein Opfer der Verarmung! — Aber sie sah doch, was vor allem einen künftigen Sieg verbürgte, den Geist ihres Volkes zu innerer Einkehr sich wendend, sah die Gutgesinnten sich überan verbünden, ahnte eine Wiedergeburt des Staates aus moralischem Verfall, verspürte schon einen Hauch des Geistes, der wie ein Wesen vom Himmel dem gewaltigen Aufschwunge voranging, unter dessen Ansturm die Herrschaft des ruchlosen Gewalthabers zusammenbrechen mußte.

So kehrte sie endlich, gebrochen wohl in ihrer Körperkraft, den Tod im Herzen, aus dem Exil zurück in die Hauptstadt; aber ihr Geist blieb ungebeugt, uud die Freudenthränen ihrer Unterthanen beim lange ersehnten Wiedersehen fielen wie stärkende Balsamtropfen auf ihr krankes Herz, hielten sie noch eine kurze Weile aufrecht, bis ihr die letzte Freude nach so viel Leid geworden, ein Wiedersehen mit dem geliebten Vater, mit den theuren Geschwistern! Dann erst versagte die letzte Kraft, und im Vaterhause, umgeben von allen, die sie liebte, schloß sie in der Morgenstunde des 19. Juli 1810 die treuen Augen, hauchte sie klaglos ihre edle Seele aus.

Aber — ob sie selbst auch ihrem Volke entrissen war, ihr Geist wirkte fort und fort zum Höchsten, Besten! Und von ihrem frühen Grabe ging ein Anhauch ihres Seelenadels, ihrer Geistesmacht auch auf den Schwächsten über: In ihrem Namen ergriff, da die Zeit gekommen war, das Volk die Waffen zur Befreiung des Vaterlandes; in ihrem Namen erfocht es Sieg auf Sieg, brach die Macht des frevelhaften Gewalthabers an der Seine in Trümmer, und der errungene Lorbeer schmückte am Friedenstage als heilige Opfergabe ihre geweihte Ruhestätte.

## Ueber die neuen Brisanzgeschosse der deutschen Feld-Artillerie

schreibt die Münchener „Allgemeine Zeitung“:

Die neuen Einheitsgeschosse der deutschen Feld-Artillerie, welche bei den diesjährigen Schießübungen zum erstem Male zur allgemeinen Verwendung gelangen, charakterisiren sich nicht nur durch die wichtige Eigenschaft, als Granate, Shrapnel und auch als Kartätsche verwandt zu werden, — indem der Zünder der Shrapnelgeschosse auf Null gestellt wird, und dieses Geschoß, da es in Folge dessen unmittelbar nach dem Verlassen des Geschützrohres crepirt, mit seinen Sprengpartikeln als Kartätsche wirkt —, sondern auch durch die in eminenter Weise gesteigerte Wirkung ihrer Sprengladung.

Gleichwie die französischen Feldgeschütze vor einiger Zeit mit Geschossen ausgerüstet wurden, deren vorzugsweise aus Crésylit bestehende Sprengladung die Granate in eine drei- bis viermal größere Anzahl Sprengstücke als die frühere zerreißt, so daß dieselbe beim 8 bis 9 Centm.-Feldgeschütz anstatt 150—200 Sprengstücke 500—800 Sprengstücke ergab, so sind auch die Geschosse unserer Feld-Artillerie neuerdings mit einer ähnlich wirkenden Sprengladung, deren Hauptbestandtheil Pikrin bilden soll, versehen und dadurch in ihrer Wirkung, welche heute durch über 2000 Sprengsplitter erzeugt wird, gewaltig gesteigert worden. Die Steigerung dieser Wirkung erstreckte sich jedoch nicht nur in dieser einen Richtung, sondern auch in derjenigen, daß das ungemein kräftig wirkende neue Sprengmittel zugleich den Vortheil bot, den Sprengpartikeln der Granaten und der Shrapnels eine größere Geschwindigkeit zu geben, wie die Endgeschwindigkeit des Geschosses, und daß in Folge dieses Umstandes die Wirkung der Sprengpartikels sich nicht nur nach vorwärts in der Richtung der Flugbahn bewegt, sondern sich nach allen Richtungen und auch, was von besonderer Wichtigkeit ist, nach rückwärts erstreckt. Gleichzeitig verminderte sich der Streuungskegel und Wirkungsbereich der Sprengpartikel auf etwa 60 Meter im Durchmesser, und wirken dieselben in diesem Bereich um so intensiver.

Mit diesen eminenten Verbesserungen der Geschoßwirkung aber wurde die Möglichkeit geboten, diejenigen Ziele des Feldkrieges mit ganz

---

## Zwei Schwestern.

(Nachdruck verboten.)

17) Novelle von Immanuel Roß.

(Fortsetzung.)

An einem Nachmittag im November saß der Doctor in Bergfeldts gemüthlichem Wohnzimmer. Draußen war es kalt und stürmisch, in der Nacht war der erste Schnee gefallen und am Himmel hingen schwere Wolken.

Man hatte soeben Kaffee getrunken und saß nun in heiterer Unterhaltung bei einander, als das Mädchen meldete, daß soeben eilig nach dem Doctor geschickt sei.

Fors ging hinaus. In der Küche stand ein Junge, dem in Folge des eiligen Laufens die Schweißtropfen von der Stirne herabflossen. Er sollte den Doctor bitten, unverzüglich nach einem eine halbe Stunde entfernten Gebirgsdorfe zu kommen, — ein Knabe habe sich durch einen unglücklichen Zufall die Pulsader durchgeschnitten. Man habe das Blut vorläufig gestillt, aber schnelle Hilfe sei erforderlich.

Fors verabschiedete sich von den Damen, die sehr besorgt um ihn waren. Es dunkelte bereits, und das Unwetter zog drohend am Himmel herauf.

Frau Bergfeldt bat ihn, die Nacht im Gebirge zu bleiben. Dazu hatte er nicht viel Lust, er meinte, er kenne den Weg genügend, und der Mond würde auch bald aufgehen, dann könne er sich nicht verirren. Sie begleiteten ihn alle auf die Diele. Gudrun sah besorgt zum Himmel auf, an dem die Wolken mit Windeseile dahinjagten. Als Fors seinen Ueberrock anzog, bemerkte sie, daß es nur ein dünner Herbstpaletot war.

„Wollen Sie sich nicht einen dickeren Rock holen?“ fragte sie in bittendem Ton.

„Nein, dieser ist gerade sehr geeignet, ein dickerer würde mir das Gehen sehr erschweren.“

„Bitte, bleiben Sie die Nacht über oben. In einer Stunde kann das Unwetter losbrechen!“ flehte sie mit leiser, eindringlicher Stimme. „Bitte, bleiben Sie da!“

„Wenn das Wetter schlecht wird, werde ich bleiben, Fräulein Gudrun, obwohl ich es sehr ungern thue.“

Vor der Hausthür begegnete ihm das Mädchen des Fabrik-Directors und bat ihn sogleich hinzukommen, Frau Director Meyer sei sehr elend. Er erklärte, wohin er gehe, versprach aber, wenn es in seiner Macht liege, noch am Abend vorzukommen. Gudrun hörte diese Unterhaltung, wagte aber nichts zu sagen und kehrte betrübt ins Zimmer zurück. Man rechnete aus, daß er in drei Stunden frühestens zurück sein könne, er war ja ein guter Fußgänger und die Anlegung des Verbandes konnte nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen.

Während der ersten Stunden hielt sich das Wetter einigermaßen, es fiel ein wenig Schnee und der Mond, der jetzt aufgegangen war, guckte von Zeit zu Zeit hinter den schweren Wolken hervor. Man dachte schon an die Rückkehr des Doctors, als sich plötzlich ein heftiger Sturm, gepaart mit starkem Schneetreiben, erhob.

Wenn er jetzt doch den Berg hinter sich hätte! Noch eine Stunde verrann und die Angst wurde immer größer. Gudrun konnte nicht still sitzen, bleich und unruhig ging sie im Zimmer auf und nieder. Man suchte sie mit der Möglichkeit zu trösten, daß er vielleicht doch oben geblieben sei — denn sonst hätte er schon längst zurück sein müssen — sie wollte sich aber nicht trösten lassen.

„Wir müssen jemanden nachschicken, — jemanden, der dort oben Bescheid weiß!“

„In solchem Wetter geht niemand ins Gebirge“, sagte Frau Bergfeldt, „man wird es auch für überflüssig halten. Alle werden der Ansicht sein, daß er dort oben sicher und wohlbehalten ist.“

„Er versprach ja, zurückzukommen, — ich habe es selber gehört; er ist nicht oben geblieben! — Ich vergehe vor Angst!“

Sie begab sich in die Küche hinaus: „Karen, wen können wir dem Doctor nur nachschicken? — wir müssen jemanden finden!“ Ein heftiger Windstoß umsauste im selben Augenblick das Haus und der halbgeschmolzene Schnee glitt über das dunkle Fenster. „Welch' ein Wetter!“ Sie rang die Hände voller Verzweiflung.

„Fräulein Gudrun, seien Sie doch nicht so verzweifelt! Er wird ja doch nicht den Verstand verloren haben und sich in einem solchen Schneesturm auf den Weg machen.“

„Das Schneetreiben begann erst, als er sich bereits auf dem Wege befand. Er hat sich natürlich verirrt! Ach, Karen, schaffe mir einen Menschen, der ihm nachgeht, schaffe mir einen, oder mehrere, — viele! Wenn doch Frederik nur zu Hause wäre!“

„Wenn ich nur jemand wüßte! Aber die meisten Leute kennen die Wege dort oben nicht so genau!“

„Sie müssen sie doch besser kennen als er, der nur selten dort gewesen ist! Wo sind Nils und Ole?“

„Sie sitzen in der Leutestube.“

„Sage ihnen, daß sie hereinkommen sollen.“

Die Knechte kamen, schüttelten aber den Kopf und erklärten es für eine Unmöglichkeit, bei diesem Wetter hinauszugehen. Man könne ja nicht zwei Schritte weit sehen; sie könnten den Weg nicht finden und glaubten auch nicht, daß irgend ein anderer es unternehmen würde; versuchen wollten sie es, jemand zu dem Wagestück zu bereden.

Natürlich verging eine lange Zeit bis zu ihrer Rückkehr, und Gudrun war am Rande der Verzweiflung. Auch Marie zitterte vor Angst, aber sie konnte die Augen nicht von Gudrun wenden, die mit krampfhaft zusammengepreßten Händen einer Leiche gleich im Zimmer auf und nieder wanderte.

„Kommen sie noch nicht? — Kommen sie noch nicht? Können wir denn keine Hilfe bekommen? — O, ich vergehe vor Angst!“

„Nimm dich doch ein wenig zusammen, Gudrun“, sagte Frau Bergfeldt. „Was müssen die Leute denken, wenn sie dich so rufen und jammern hören!“ Aber nichts machte Eindruck auf Gudrun, sie wiederholte nur einmal über das andere: „Ich komme um vor Angst!“ Plötzlich warf sie einen Shwal um und stürzte hinaus in Sturm und Schnee.

Sie lief so schnell sie konnte den Hügel hinan, der Schnee durchnäßte ihre Kleider, der Sturm zerzauste ihr Haar. Athemlos erreichte sie endlich Lars Bakkens kleines Haus; wenn sie dort keine Hilfe erlangte, gab es keine mehr auf dieser Welt, denn Frederik war vom Doctor fortgeschickt, um etwas aus der mehrere Meilen entfernten Stadt zu holen.

„Herr des Himmels, ist das unser Fräulein?“ rief die Frau, als Gudrun durchnäßt und mit Schnee bedeckt ins Zimmer trat. Das Haar hing ihr tief ins Gesicht und ihre Züge waren von Angst und Verzweiflung verzerrt. Lars, der mit seiner Pfeife am Ofen saß, erhob sich und ging ihr schnell entgegen. Gudrun konnte kein Wort hervorbringen, sie schnappte nach Luft und schwankte, so daß er sie halten mußte. Er setzte ihr einen Stuhl hin, sie aber sprang auf und griff ihu an den Arm.

„Lars — der Doctor!“

„Ist ihm etwas zugestoßen, Fräulein?“

„Der Doctor ist im Gebirge, er verirrt sich — er stirbt dort oben, helft uns, ihn zu retten!“

„Was sagen Sie? Der Doctor ist in diesem Unwetter im Gebirge?“

„Ach Gott, steh' uns bei!“ rief die Frau.

„Rettet ihn, Lars! Geht und sucht ihn! Er darf nicht so elend umkommen!“

„Lars soll nicht ins Gebirge! Er kann dabei ums Leben kommen! — Du sollst nicht gehen, Lars, hörst du!“ rief die Frau.

Gudrun ließ den Arm des Mannes los und trat an die Frau heran; sie ergriff ihre Hand und schaute ihr mit angsterfülltem Blick in die Augen, so daß ihr ganz bange wurde.

„Anne, du willst doch nicht, daß der Doctor dort oben elend umkommt, daß er hilflos umherirrt, bis er umsinkt oder in einen Abgrund stürzt und dort erfriert, wie das arme Mädchen im vorigen Jahr!“

„Ach Gott, steh' uns bei!“ stöhnte die Frau.

anderem Effect zu beschießen, wie bisher unter dem Feuer der alten Granate und des bisherigen Shrapnels verhältnißmäßig nur wenig zu leiden gehabt hatten. Es sind dies sowohl die Schützengräben als alle hinter Deckungen befindlichen Truppen, seien es nun die Unterstützungstrupps oder die Infanterie-Reserven oder Cavallerie- und Artillerie-Abtheilungen.

Von ganz besonderer Bedeutung ist in dieser Hinsicht die gesteigerte Wirkung der neuen Geschosse gegen Infanterie in Schützengräben, da dieselben das Hauptverstärkungsmittel der heutigen Defensivstellungen des Feldkrieges bilden. Wenn die bisherige, im Gebrauch befindliche Granate vor einem Schützengraben crepirte, so gingen fast ihre sämmtlichen Sprengpartikel über die Köpfe der Schützen hinweg, ohne Schaden anzurichten; dasselbe aber, nämlich die Nichtbeschädigung, war noch mehr der Fall, wenn das Geschoß hinter den Schützengraben platzte, und nur wenn eine Granate in den Schützengraben einschlug, tödtete und verwundete sie einige Leute.

Bei der Anwendung des Shrapnelschusses aber, der gegen Infanterie in Schützengräben vorzugsweise zur Verwendung gelangte, waren alle Sprengpartikel verloren, wenn das Shrapnel über oder hinter den Schützengräben zum Springen gebracht wurde, und nur ein in richtigem Abstande und richtiger Sprenghöhe vor den Schützengraben gelegener Sprengpunkt ermöglichte das Treffen der Schützen in demselben in immerhin noch ziemlich beschränkter Anzahl.

Bei der Verwendung des heutigen verbesserten Feld-Shrapnels jedoch wird auch, wenn das Shrapnel über und hinter dem Schützengraben crepirt, eine beträchtliche Anzahl von Schützen von dessen Sprengpartikeln getroffen und außer Gefecht gesetzt.

Ganz ähnlich aber gestalten sich die Verhältnisse der heutigen gesteigerten Geschoßwirkung bei allen Zielen des Feldkrieges hinter Deckungen. Die nunmehr zur Einführung gelangte Verbesserung aber ist um so wichtiger, als in den heutigen Gefechten und Schlachten alle Truppen in noch erhöhterem Maße wie bisher nach Deckung, sei sie nun durch die Verhältnisse des Terrains oder auf künstlichem Wege unter Benutzung des Spatens und des Erdreichs gegeben, streben werden.

Daß bei der Wichtigkeit dieser taktischen Verhältnisse ferner noch das Wurffeuer und die Einführung der Verwendung von Mörsern im Feldkriege in dieser Richtung eine bedeutsame Rolle zu spielen berufen sind, bedarf keines besonderen Commentars.

## Deutschland.

* **Berlin**, 18. Juli. Ueber die Kaiserin Friedrich in England schreibt der Londoner „Truth": „Die Kaiserin Friedrich würde ein wichtiger Factor bei Hofe werden, wenn sie lange in England bliebe. Während der letzten drei Wochen ist ihr Einfluß bei der Königin erfolgreich ausgeübt worden, um dieselbe zu veranlassen, zu gestatten, daß eine Gardekapelle an Sonntag-Nachmittagen auf der östlichen Terrasse des Windsorschlosses spiele, und sie hat auch die Erlaubniß der Königin für eine längere Rundreise der Prinzessin Beatrice im Auslande erlangt. Die Königin hatte sich stets beharrlich geweigert, eine Kapelle auf der östlichen Terrasse, wo seit 1861 bis vor kurzem keine Musik gehört worden ist, spielen zu lassen, und die jährlichen Versuche der Prinzessin Beatrice zur Erlangung von Urlaub für eine Schweizerreise sind unwandelbar fehlgeschlagen, aber die Kaiserin Friedrich hat in beiden Fällen reussirt und einige Leute prophezeien jetzt, daß wenn die Kaiserin nächstes Jahr um Pfingsten herüberkommen sollte, sie im Stande sein werde, die Königin zu bewegen, den Rennen in Ascot beizuwohnen."

* **[Chefpräsident der Oberrechnungskammer.]** Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Aachen wird Regierungspräsident v. Hoffmann zum Chefpräsidenten der Oberrechnungskammer und des Rechnungshofes ernannt werden. Als Nachfolger des Herrn v. Hoffmann wird Regierungspräsident v. Colmar-Meyenburg genannt.

* **[Fürst Bismarck und der Staatsrath.]** Dem „Berl. Tgbl." wird geschrieben: Fürst Bismarck läßt jetzt in den „Hamburger Nachr." die Sache so darstellen, als hätte er die Berufung des Staatsraths seiner Zeit veranlaßt, um durch dessen Gutachten für seine eigene ablehnende Haltung gegenüber den kaiserlichen Plänen bezüglich der Socialreform eine Stütze zu erhalten. Diese Darstellung ist unrichtig. Denn wenn dem wirklich so wäre, wie Fürst Bismarck jetzt angiebt, so würde er doch damals unter allen Umständen einen Versuch gemacht haben, um den Staatsrath für seine Ansichten zu gewinnen, d. h. von der Unrichtigkeit der Auffassung des Kaisers zu überzeugen. Fürst Bismarck hat aber keinen Versuch in dieser Richtung gemacht, ist vielmehr den Staatsrathssitzungen fast durchweg fern geblieben, so daß der Kampf gegen die von den Herren Miquel, Schmoller und Hintzpeter verfochtene Socialreform des Kaisers nicht vom Reichskanzler, sondern von den Herren Jenke und Stumm geführt wurde.

* **[Conservative Kritik am Fürsten Bismarck.]** Der conservative „Reichsbote" bemerkt zu Bismarcks jüngsten Aeußerungen über den von ihm verfolgten Zweck bei der Berufung der Arbeiterschutzconferenz:

Ist das Diplomatie, so ist es eine von **napoleonischer Fragwürdigkeit**, wie sie zwischen zwei deutschen Männern, die bei ihrer Landesarbeit auf das gegenseitige Vertrauen zu einander angewiesen sind, ausgeschlossen sein sollte; denn der Monarch wird dabei von dem diplomatisirenden Minister folgerichtig wie eine Marionette gedacht, die man nur auftreten läßt, um sie über ihre eigenen Schritte stolpern zu lassen.

* **[Eine Erklärung.]** Die Mitglieder der Deputation, welche am 22. v. M. die Adresse der Berliner Bürger dem Fürsten Bismarck überreichten, veröffentlichen eine Erklärung, worin sie die neulich durch Berliner Blätter gegangene Mittheilung, daß Fürst Bismarck bei dem Empfange der Deputation in sehr gedrückter Stimmung sich befunden habe, daß die Situation höchst peinlich und die Unterredung eine stockende gewesen sei etc., als jeder Begründung entbehrend bezeichnen.

* **[In der neu errichteten Colonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes]** sind seit ihrem erst vierteljährigen Bestehen bereits mehrere Veränderungen vorgegangen. Der bisherige General-Consul von Tunis, Reitz, und der königlich preußische Kammerjunker, Freiherr v. Ketteler, werden derselben, der erstere als Hilfsarbeiter, der letztere zur commissarischen Beschäftigung zugetheilt werden. Außerdem ist Legationsrath Stemrich wegen Uebertritts in den Consulatsdienst ausgeschieden.

* **[Getreideverkehr und Getreidepreise.]** Die „Nordd. Allg. Ztg.", die seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck als freiwillig-conservatives Blatt sich zu behaupten versucht, bezeichnet eine Schrift: „Studien über Getreideverkehr und Getreidepreise in Deutschland" von Dr. A. Koettgen in Jena als „beachtenswerth" und publicirt einen Auszug aus derselben. Man erfährt da u. a., daß von 1880 bis 1888, d. h. also in den ersten 8 Jahren seit Einführung der Getreidezölle, der Werth der jährlichen Gesammtausfuhr von Getreide um etwa 52 Mill. Mk. gesunken, der Werth der Einfuhr aber um etwa 150 Mill. gestiegen ist, und daß an dem Rückgang der Ausfuhr 45 Mill. allein auf Weizen und Roggen fallen. Als die Getreidezölle eingeführt wurden, hat man bekanntlich behauptet, es trieben sich Millionen von Centnern ausländischen Getreides ziellos in Deutschland umher, dem solle durch die Zölle abgeholfen werden. Gleichwohl hat die Getreideeinfuhr trotz der Zölle consequent zugenommen. Im Jahre 1879 wurden zudem die Getreidezölle als Kampfzölle gegen Rußland empfohlen. Aus der Koettgen'schen Schrift aber theilt die „Nordd. Allg. Ztg." mit, daß seit der Einführung der Getreidezölle der österreichische Antheil an der deutschen Getreideausfuhr immer mehr zurückgegangen ist, der russische sich in demselben Maße gehoben hat. Also auch in dieser Hinsicht haben die Getreidezölle die erwartete Wirkung nicht gehabt.

* **[Die deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften.]** Nach dem vorläufigen Bericht der „B. B.-Z." über die Geschäfts- und Vermögens-Entwickelung der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten im Jahre 1889 — umfassend die Gesammt-Kapitalversicherung auf den Todes- und Lebensfall — hatte die Mehrzahl derselben recht befriedigende Ergebnisse aufzuweisen. Von den 38 Gesellschaften des deutschen Reiches wurden im ganzen neu abgeschlossen 93464 Policen über 346 561 225 Mark (gegen das Vorjahr mehr 6321 Policen über 14 978 804 Mk.). Der Verlauf der Sterblichkeit und der Abgang bei Lebzeiten der Versicherten war bei den meisten Gesellschaften noch günstiger als 1888. Nach Abzug dieser Abgänge verblieb Ende 1889 bei allen Gesellschaften zusammen ein Versicherungs-Bestand von 1 100 765 Policen über 3770616410 Mk. Kapital, der gegen den Bestand am Anfang des Jahres um 39 970 Policen über 193 491 442 Mk. gewachsen ist. Den höchsten Reinzuwachs ihres Versicherungskapitals erzielte die Germania in Stettin mit 21 178 851 Mk., demnächst Victoria mit 19 576 566 Mk., Stuttgart mit 18742339 Mk., Leipzig mit 18450000 Mk., Gotha mit 17177800 Mk., Karlsruhe mit 14989110 Mk. Die Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen stieg bei allen Gesellschaften zusammen um 12 270 122 Mark auf 177 682 341 Mk. Hiervon flossen an die Police-Inhaber zurück für Sterbefälle 49 507 478 Mark, Aussteuern und Renten 10 525 280 Mk., Abgangsentschädigung an freiwillig Ausgeschiedene 5 533 166 Mk., Dividenden an die mit Gewinnantheil Versicherten 23 673 215 Mk. Zur Vermehrung der Reservefonds wurden aus der Jahreseinnahme 77 843 022 Mk. verwendet und deren Gesammtbetrag hierdurch auf 1 064 974 896 Mk. erhöht. Den größten Zuwachs ihrer Reservefonds weisen auf Germania mit 9 712 345 Mk., Gotha mit 8 485 633 Mk., Leipzig 7 672 090 Mk., Stuttgart mit 6 677 337 Mk., Karlsruhe mit 5 370 013 Mk., Victoria mit 4 380 425 Mk. Von dem Gesammtvermögen der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften in Höhe von 1 173 933 535 Mk. (Zuwachs 79 736 900 Mk. oder 45 Proc. der Jahreseinnahme in 1889) sind zinstragend angelegt in Hypothechen 842 049 101 Mk., in Grundbesitz 32 824 952 Mk., in Darlehen auf eigene Policen 57 156 016 Mk., in Staatspapieren 57 319 201 Mk., in Cautions- und Lombarddarlehen 10 780 161 Mk. — Unsere heimischen Gesellschaften unterscheiden sich sonach auch in ihren Kapitalanlagen vortheilhaft von solchen ausländischen Compagnien, die ihre Reservefonds zur Erzielung eines höheren Zinsertrages größtentheils in Eisenbahnactien und sonstigen Speculationspapieren anlegen. Durch die besondere Vorsicht in der Verwaltung der Ersparnisse ihrer Versicherten bieten die deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften die größte Garantie für eine fortschreitend günstige Weiterentwickelung.

* **Aus Liegnitz** wird gemeldet, daß dort die Umbauten im Schlosse wegen der Kürze des **Aufenthalts des Kaisers** auf das nothwendigste beschränkt werden. So wird z. B. nur eine Interimsküche gebaut. Auch bezüglich des Einzugs des Kaisers in die Stadt sind veränderte Anordnungen getroffen. Der Kaiser wird nicht von Breslau mit der Bahn eintreffen, sondern von der Parade bei Eichholz, zu der er sich von Camenz aus begeben wird, auf der Jauer-Straße zu Pferde oder zu Wagen in Liegnitz eintreffen.

**Bielefeld**, 17. Juli. Einige **Schüler** des Bielefelder Realgymnasiums hatten an den **Fürsten Bismarck** nach Friedrichsruh eine „Begrüßung" geschickt. Den jugendlichen Verehrern ward folgendes Antwortschreiben zu Theil:

„Friedrichsruh, 10. Juli 1890. Ihnen und Ihren mitunterzeichneten Commilitonen danke ich für den mir gestern übersandten Gruß, dem ich die Zuversicht entnehme, daß Sie für Ihr ganzes Leben treu zu Kaiser und Reich stehen werden. v. Bismarck."

**Aachen**, 17. Juli. Dem Vernehmen nach hat die Mehrzahl der an der neuen Eisenbahnstrecke Herzogenrath-Nordstern beschäftigten Arbeiter die **Arbeit** wegen zu niedriger Löhne **eingestellt**.

* **Aus Mülhausen** wird der „Köln. Ztg." gemeldet, daß der socialistische Reichstagsabgeordnete Schreinermeister **Hickel** beabsichtige, sein Mandat niederzulegen. Enttäuschungen der Erwartungen, welchen er sich hingegeben, sollten diesen Entschluß gereift haben. Obwohl diese Meldung sehr bestimmt gefaßt ist, werde doch, meint das Blatt, die Bestätigung erst abzuwarten sein.

## Frankreich.

**Paris**, 17. Juli. Der **Senat** hat die Vorlage betreffend die Abänderung der **Zollerhebung in Tunis** nach kurzer Berathung angenommen.

Die **Deputirtenkammer** setzte die Berathung der **Vorlage über die directen Steuern** fort und genehmigte mit 385 gegen 172 St. eine Steuerveranlagung von 3,20 Proc. für mit Gebäuden besetzten Grund und Boden anstatt des 4procentigen Steuerveranlagungssatzes, welchen der Finanzminister Rouvier und die Budget-Commission beantragt hatten. Die Berathung der Vorlage wird morgen fortgesetzt. (W. T.)

## England.

**London**, 17. Juli. **[Unterhaus.]** Der Erste Lord des Schatzes Smith erklärte auf eine bezügliche Anfrage, daß er die **zweite Lesung der Helgolandbill** nicht vor nächsten Donnerstag, vielleicht erst zu einem späteren Termine beantragen werde. Was die Unterhandlungen mit Frankreich in Betreff Zanzibars angehe, so würden dieselben von beiden Seiten in durchaus freundlichem Sinne geführt. Er könne zwar nicht versprechen, daß über dieselben schon bei Gelegenheit der zweiten Lesung der Helgolandbill eine Erklärung thunlich sei, doch werde jede Information, die ohne Nachtheil für die Interessen des Staates gemacht werden könne, ertheilt werden. Der Unterstaatssecretär Fergusson erklärte auf eine weitere Anfrage, der Regierung sei keine Mittheilung darüber zugegangen, daß der Präsident Harrison geäußert habe, er halte es für eine Pflicht der Vereinigten Staaten, die englischen **Seehundsfischer im Behringsmeer** künftighin summarisch zu behandeln. — Die Vorlagen betreffend die **Volkszählung** in England, Irland und Schottland wurden in erster Lesung angenommen. (W. T.)

## Italien.

**Rom**, 17. Juli. Der **Senat** genehmigte den **Gesetzentwurf** betreffend die Maßregeln **zu Gunsten der Stadt Rom** in der van der Deputirtenkammer beschlossenen Fassung und vertagte sich hierauf. (W. T.)

**Rom**, 17. Juli. Der **König** hat heute den Afrikareisenden und Begleiter Emin Paschas **Casati** empfangen. (W. T.)

**Neapel**, 17. Juli. **Hassan, der Gefährte Emin Paschas**, ist hier angekommen. (W. T.)

## Belgien.

**Brüssel**, 17. Juli. Dem „Journal de Bruxelles" zufolge spricht sich der Bericht des Deputirten Nothomb über den **Gesetzentwurf** betreffend die dem **Congostaate** durch Belgien zu gewährende finanzielle Unterstützung lebhaft **für die Fortführung des afrikanischen Unternehmens** aus und nimmt die eventuelle Uebernahme des Congostaates durch Belgien in Aussicht. Sodann führt der Bericht aus, daß die Vorlage die Interessen des Landes sicher stelle, weist mit Bestimmtheit nach, daß die Vorlage in keiner Weise das Land verpflichte, und setzt alle Vortheile auseinander, welche Belgien aus der Uebernahme des Congostaates erwachsen werden. (W. T.)

## Amerika.

* **[Ein Krieg in Mittelamerika in Sicht.]** Die Lage in San Salvador scheint sich neueren Nachrichten zufolge noch weiterhin zu verschlimmern. Während bisher nur über innere Unruhen und Parteikämpfe berichtet wurde, droht der kleinen Republik nun auch der auswärtige Conflict. Guatemala, die reichste und bevölkertste Republik von Centralamerika, hat wegen verschiedener Grenzvorfälle sich in Kriegsbereitschaft gesetzt, 20 000 Mann sind längs der Grenze aufmarschirt, und es wird der baldige Ausbruch eines Krieges befürchtet. Für San Salvador wäre das vielleicht ein Signal zu einer beschleunigten Regelung der inneren Zustände.

## Amerika.

**[Eine neue Riesenbrücke.]** Aus Newyork, 6. d., wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Die Verbindung Newyorks mit Jersey City durch eine immense Hängebrücke, die bezüglich der Dimensionen die Riesenbrücke zwischen Newyork und Brooklyn noch weit in den Schatten stellt, ist kein schöner Traum mehr, sondern hat seit einigen Tagen greifbare Gestalt gewonnen. Mit der im Hause der Senatoren vorgestern erfolgten Annahme einer Bill, durch welche die sogenannte „North River Bridge Company" ermächtigt wird, den Hudsonstrom zu überbrücken und damit eine Verbindung zwischen den Staaten New-York und New-Jersey herzustellen, ist der letzte Zweifel beseitigt. Der Inangriffnahme des Riesenbaues, welcher der berühmten Firth of Forth-Brücke den kaum errungenen ersten Rang wieder rauben wird, steht nun nichts mehr im Wege. Nach den soeben veröffentlichten Plänen des Ober-Ingenieurs Mr. Lindenthal wird der zwischen den Thürmen befindliche, also eigentlich hängende Theil der Brücke eine Länge von 3000 Fuß und eine Höhe über dem Wasserspiegel von mindestens 155 Fuß erhalten. Die Thürme an jeder Seite sind 500 Fuß hoch, also nur um ein geringes niedriger, als das Washington-Monument. Jeder dieser Thürme enthält mehr Material, als die größte der ägyptischen Pyramiden. Vergleichsweise sei hier auch bemerkt, daß der Hauptkabel der Brooklyner Brücke einen Durchmesser von 15 Zoll besitzt, während der Durchmesser des Kabels, an dem die neue Riesenbrücke hängen wird, nicht weniger als 4 Fuß beträgt. Die Ansprüche, welche an die Stärke dieses aus feinen Drähten gewobenen Kabels gestellt werden, sind allerdings keine sehr bescheidenen. Ueber die Brücke werden 10 Eisenbahnwege, 6 Fahr- und Reitwege und 2 große Promenaden für Fußgänger führen, die im „günstigsten" Moment 40—50 Eisenbahnzüge, 1000 Lastwagen, 2000 andere Fahrzeuge, ungezählte Reiter und 10—20 000 fußwandelnde Personen zu tragen haben werden. Alles in allem wird die „North River Bridge" (die indeß den volksthümlichen Namen „Hudson-Bridge" erhalten wird) das gewaltigste Brückenbauwerk der Erde darstellen — — bis es von dem nächsten, noch gewaltigeren übertroffen wird. Die Kosten des Bauwerks belaufen sich auf 40 Mill. Doll.

# Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

**Berlin**, 18. Juli. Der „Reichsanzeiger" meldet: **Der Kaiser** hat die von Fallesylt geplante Landtour, behufs Erledigung der gestern eingegangenen Post, aufgegeben und ist heute früh mit der „Hohenzollern" nach Storfjord gegangen, wo die Ankunft bei Hellesylt Abends bevorsteht.

Der „Reichsanzeiger" ist hinsichtlich der Mittheilung seines Berichterstatters in Christiania, nach welcher der Kaiser beabsichtige, auf manche lohnenden Ausflüge in Rücksicht auf die Heimath zu verzichten, weil die Regierungsgeschäfte ein längeres Fortbleiben nicht wünschenswerth erscheinen ließen, zu der Erklärung ermächtigt, daß eine Verkürzung des ursprünglichen Reiseplanes an allerhöchster Stelle nicht in Aussicht genommen sei.

— Die „Dresdner Nachr." schreiben: Gestern wurde der **Vertreter der „Dresdner Nachr." von dem Fürsten Bismarck empfangen**, und sandte unser Correspondent hierüber folgendes Telegramm: „Von 1/412 bis 2 Uhr war ich beim Fürsten und begleitete Se. Durchlaucht auf einem anderthalbstündigen Spaziergange im Park. Ueber eine Stunde verweilte ich dann beim Frühstück mit der Fürstin Bismarck, dem Grafen Rantzau und Dr. Chrysander. Es war unserem Vertreter also vergönnt, beim Fürsten fast drei Stunden zu verweilen. Ein ausführlicher Bericht hierüber wird in den nächsten Tagen erfolgen." Die „Dresd. Nachr." sind bekanntlich das Blatt, welches die berüchtigten, gegen die Kaiserin Friedrich gerichteten Artikel über Frauenzimmerpolitik während der Regierungszeit ihres Gemahls brachte.

— Nach dem „Reichsanzeiger" sind vor einiger Zeit die Grundzüge für das **Gesetz über die öffentlichen Volksschulen** im Unterrichtsministerium ausgearbeitet und dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vorgelegt worden.

**Binz**, 18. Juli. Die **Kaiserin** hat auf der Rückfahrt von Putbus nach Saßnitz das hiesige neue Kurhaus besichtigt, welches reich geschmückt war, und ging unter den enthusiastischen Kundgebungen der Menschenmenge die neue Landungsbrücke entlang, welche hierbei zum ersten Male benutzt wurde und den Namen Auguste Victoria-Brücke erhielt. Sie kehrte mit der Dampfpinasse an Bord des Regierungsdampfers zurück.

**London**, 18. Juli. In militärischen Kreisen verlautet, daß das **meuterische Bataillon des 2. Garde-Grenadier-Regiments** auf 2 Jahre nach Natal strafversetzt werden wird.

— Die gestrigen **schweren Gewitter** haben die ohnehin geringen **Erntehoffnungen** in England nahezu gänzlich **vernichtet**.

— Der **liberale Candidat** wurde in Middle Durham mit 5469 gegen 3375 Stimmen, die der conservative erhielt, an Stelle des verstorbenen Crawford gewählt.

— **Ein fürchterlicher Sturm** ging gestern Abend über ganz England und hat an Häusern und an der Ernte ungeheuren Schaden angerichtet.

— Zwei **deutsche Regierungscommissare** besuchten die Grafschaft Durham, um dort die

---

„Und wir sitzen indessen ruhig hier am warmen Feuer —"

„Aber mein Mann kann sein Leben auch dabei einbüßen!"

„Anne, mein Mann ist daran gewöhnt, in den Bergen umherzuklettern, er kennt seinen Weg! Und denke doch daran, wie gut der Doctor im Sommer gegen Euch war, als Eure Tochter das Nervenfieber hatte, — er dachte nicht daran, daß er angesteckt werden und selber sterben könne, — er war Tag und Nacht bei ihr —"

„Ja, er war ein guter Mann", seufzte die Frau und brach in Thränen aus.

„Und jetzt geht er dort oben und ruft um Hilfe, und niemand hört ihn; rette ihn, Anne, wenn er noch zu retten ist! Bitte deinen Mann, daß er ihn sucht, ehe es zu spät ist!"

„Ach Gott, hilf und tröste uns allesammt! Wenn du gehen willst, so mußt du es in Gottes Namen thun."

Der Mann, der mit den Händen auf dem Rücken dagestanden hatte, richtete sich langsam auf. „Wenn man es so bestimmt wüßte, daß er da oben in Schnee und Finsterniß umherirrte und nicht ruhig bei den Bauersleuten sitzt, so müßte man es ja natürlich thun; aber es ist ein gefahrvolles Unternehmen, man kann ja kaum die Hand vor Augen sehen, und wenn man denkt, daß es vielleicht garnicht nöthig ist —"

Gudrun starrte ihn entsetzt an. Wenn sie hier vergebens angeklopft hatte, so gab es keine Hoffnung mehr.

Im selben Augenblick öffnete sich die Thür und Friedrich trat mit bestürzter Miene ein.

„Friedrich", rief Gudrun, stürzte ihm entgegen und ergriff seinen Arm. „Der Doctor ist draußen im Gebirge!"

„Ich habe es gehört, Fräulein Gudrun, ich war bei Ihnen auf der Villa, um dem Doctor Bescheid zu bringen, ach, es ist entsetzlich."

„Frederik", sagte sie, und blickte ihn flehend an, „willst du sehen, ob du ihn nicht finden kannst? Du bist so gut und so muthig, du kennst ja jeden Stein da oben in den Bergen, — rette ihn, rette ihn!"

Der junge Mann stand mit glühenden Wangen da und wagte sich nicht zu rühren, er wagte kaum, ihr in das flehende, angsterfüllte Antlitz zu sehen, das mit Thränen bedeckt war. Auch in seine Augen traten Thränen.

„Für Sie, Fräulein Gudrun, thue ich alles."

„Für mich und für ihn."

„Ich will gehen — Gott gebe daß ich ihn finde."

Sie preßte seine Hand voll heißer Dankbarkeit.

„Ja, dann will ich mich sofort aufmachen, Fräulein Gudrun."

„Lars, du sollst mitgehen, Lars, du darfst den Jungen nicht allein gehen lassen. Er ist jung und unerfahren", meinte die Frau.

„Ja, Mutter, ich gehe mit! Wir gehen alle beide", sagte der Mann und zog seine Jacke an, die an der Wand hing. Gudrun trat leise an ihn heran und nahm seine Hand zwischen die ihren.

„Mein Dank ist nur schwach, aber das Bewußtsein, daß Ihr eine gute That vollführt, muß Euch belohnen! — Und nun habe ich doch Hilfe gefunden!" rief sie aus und sank ohnmächtig um.

Zu Hause war man in einer furchtbaren Erregung, man wußte nicht, was aus Gudrun geworden war, man hatte überall nach ihr gesucht und gerufen. Endlich erschien sie, auf den Arm der alten Bäuerin gestützt. Man führte sie auf ihr Zimmer und entledigte sie ihrer nassen Kleider. Sie ließ alles willenlos geschehen.

Die alte Karen weinte und jammerte. „Ach Gott, ach Gott, sie wird uns krank; in diesem Wetter hinauszulaufen, ach Gott, ach Gott!"

Man wollte sie zu Bette bringen, aber sie weigerte sich standhaft dagegen. Sie sah ganz wild und verwirrt aus. Schließlich setzte sie sich in einen Lehnstuhl, fuhr aber wieder in die Höhe und wanderte mit gefaltenen Händen im Zimmer auf und nieder, bis man sie zwang, sich aufs Sopha niederzulegen. Sie wandte das Antlitz ab und lag regungslos eine Stunde nach der anderen da. (Forts. folgt.)

Bergbauzustände zu studiren; sie wurden von dem britischen Delegirten zur Berliner Arbeits-Conferenz David Dall geleitet.

— Bei **Stanleys Hochzeit** sind kostbare **Hochzeitsgeschenke verschwunden**, darunter ein schwerer silberner Aufsatz mit Pendule.

**Buenos-Ayres**, 18. Juli. Der Präsident der argentinischen Republik hat den Kammern eine **Botschaft** übersandt, in welcher er ersucht, die Ausgabe von 6 Millionen Dollars Papiergeld in ganz kleinen Appoints zu autorisiren. — Goldagio 201.

## Danzig, 19. Juli.

* **[Zur Besetzung des Oberbürgermeisterpostens.]** Der von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Ausschuß zur Vorbereitung der durch den Rücktritt des Herrn v. Winter erforderlich gewordenen Oberbürgermeisterwahl hielt gestern Nachmittag seine erste Sitzung ab. Es wurde jedoch in der Erwartung, daß in den nächsten Tagen noch weitere Meldungen für diesen wichtigen Posten eingehen werden, eine vorläufige Beschlußfassung über etwaige Candidaturen um eine Woche verschoben.

* **[Volksversammlung.]** Im Saale des Bildungsvereinshauses soll am Montag Abend eine allgemeine Volksversammlung abgehalten werden, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Hirsch einen Vortrag über die Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter halten wird.

* **[Polizeiliche Revisionen bei Versicherungs-Agenten.]** Die Polizeiverwaltung zu Zempelburg forderte den Agenten der Vaterländischen Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft zu Elberfeld, Gasthofsbesitzer B. zu Z., unterm 8. und 12., sowie unterm 19. und 26. November 1889 unter Androhung von Executivstrafen von 30, 50 und 60 Mk. auf, ihr die auf die **Geschäftsführung der qu. Agentur bezüglichen Schriftstücke binnen fünf Tagen vorzulegen.** B. remonstrirte hiergegen bei der Polizeiverwaltung mit der Ausführung, daß er nicht berechtigt sei, das Register auf das Polizeibureau zu bringen, vielmehr anheimstellen müsse, dasselbe in seiner **Wohnung** einzusehen, und er bereit sei, dasselbe zu diesem Zweck jederzeit vorzulegen. Die Polizeiverwaltung wies diese Remonstration zurück und setzte die angedrohten Geldstrafen fest. B. beschwerte sich hierüber bei dem Landrath des Kreises Flatow und demnächst noch bei dem Regierungspräsidenten zu Marienwerder, wurde jedoch von denselben unterm 4. Dezember 1889 und 31. Jan. 1890 dahin abschläglich beschieden, daß es dem Ermessen der Polizeiverwaltung überlassen bleiben müsse, ob sie die Einsichtnahme in der Wohnung des B. oder in dem Polizeibureau vornehmen wolle. B. klagte nunmehr gegen den Regierungspräsidenten auf Aufhebung des Bescheides desselben und der angefochtenen Verfügungen der Polizei-Verwaltung. Das Ober-Verwaltungsgericht erkannte dem Klageantrage gemäß mit folgender Begründung: Nach § 13 des Gesetzes über das Mobiliar-Feuer-Versicherungswesen ist jeder Agent verpflichtet, über seine sämmtlichen, das Feuer-Versicherungswesen betreffenden Geschäfte besondere Bücher zu führen, und nach § 14 a. a. O. die Polizeibehörde befugt, diese Bücher zu jeder Zeit einzusehen, sowohl um die Führung derselben zu beaufsichtigen, als um eine Contravention zu ermitteln oder zu verhüten. Das Recht der Polizeibehörde zur Einsichtnahme gewährt an sich nur das Recht, in die Bücher hineinzusehen, sie durchzusehen, und zwar zu dem vorgedachten Zwecke. Diesem Rechte entspricht die Pflicht des Agenten, dem Hineinsehen, dem Durchsehen nicht nur keine Hindernisse zu bereiten, sondern auch dasselbe zu ermöglichen und zu verschaffen. Damit ist freilich noch nicht entschieden, wo der Agent die Einsichtnahme verschaffen soll. Es muß indeß davon ausgegangen werden, daß die polizeiliche Controle der Buchführung eines Geschäftsmannes sich als ein erheblicher Eingriff in die Rechtssphäre der Betheiligten darstellt und deshalb eine stricte Auslegung der dafür maßgebenden Vorschriften geboten ist. Da ferner angenommen werden muß, daß das Gesetz die Berechtigungen der Polizeibehörde und die Verpflichtungen des Agenten bestimmt hat umgrenzen wollen, und ferner im Gesetze die Berechtigung der Polizeibehörde, die Bücher einzusehen, in enge Verbindung mit der Vorschrift gebracht ist, daß der Agent bestimmte Bücher führen soll, so wird der Agent auch zunächst nur dort, wo er diese Bücher führt, verbunden sein, die Einsichtnahme derselben zu verschaffen, dies ist in der Wohnung oder dem Geschäftslokale des Agenten. Dabei wird vorausgesetzt, daß in der Wohnung oder dem Geschäftslokale des Agenten der mit der Einsichtnahme verbundene gesetzliche Zweck erreicht werden kann. Wird der Polizeibehörde in der Wohnung oder dem Geschäftslokale des Agenten zur Erfüllung dieses Zweckes geeignete Gelegenheit gegeben, so darf sie ein Mehreres nicht verlangen. Sind dagegen die Lokalitäten, in welchen die Bücher geführt werden, nicht derartig, daß die Einsichtnahme zu obigem Zwecke gehörig erfolgen kann, so wird die Polizeibehörde allerdings beanspruchen dürfen, daß ihr die Bücher zur Einsicht in ihrem Geschäftslokal vorgelegt, daß sie dorthin geschafft werden.

* **[Zuckerfabrik Dirschau.]** Dem Rechnungsabschluß und Geschäftsbericht der Zuckerfabrik Dirschau, welchem ein Nachruf für den königlichen Commerzienrath A. Preuß, den Schöpfer des Unternehmens, vorgedruckt ist, entnehmen wir folgende Angaben: Die Activa und Passiva schließen ab mit 1 444 846,13 Mk. Der Gewinn pro 1889/90 beträgt einschließlich 3616,31 Mk. Ueberschuß aus dem Geschäftsjahre 1888/89 89 258,88 Mark, von welchem 37 937,40 Mk. auf Abschreibungen und 6201,65 Mk. zu Tantiemen verwendet und aus dem Restbetrage nach dem Vorschlage des Aufsichtsrathes eine Dividende von 10 Proc. = 45 000 Mk. gewährt und 119,83 Mk. für das nächste Geschäftsjahr vorgetragen werden sollen. — In der verflossenen Campagne (24. Sept. bis 18. Januar) wurden in 208 zwölfstündigen Arbeitsschichten 501 390 Ctr. Rüben verarbeitet, also 4821 Ctr. 6 Pfd. pro Tag. (Im Vorjahre 354 555 Ctr., pro Tag 4545 Ctr. 58 Pfd.) Die Rübenernte fiel günstiger aus, als nach dem späten und lückenhaften Aufgehen erwartet werden konnte, und die Erträge im Durchschnitt befriedigend und der Zuckergehalt ein recht günstiger war, so gehörte die Campagne zu den besten seit dem Bestehen der Fabrik. Die Verarbeitung aber wurde besonders erschwert durch Mangel an geeigneten Arbeitskräften und hohe Löhne; zudem wurden in der Campagne die Rüben um 5 Pf. pro Centner höher bezahlt. Wenn trotzdem die Kosten eine nur mäßige Höhe erreichten, so ist dies neben sparsamster Verwaltung dem günstigen Einkauf aller Betriebsmaterialien zu danken. Namentlich war der Bedarf an Steinkohlen zu niedrigem Preise gedeckt. Trotz des guten Verlaufes der Campagne ist der zur Vertheilung übrig bleibende Gewinn erheblich geringer als in allen verflossenen Jahren und gewährt für das Actienkapital und die Reservefonds nur eine mäßige Verzinsung. Leider ist zu befürchten, daß sich in naher Zukunft die Verhältnisse für unsere Industrie noch weniger günstig gestalten werden. Die günstige örtliche und finanzielle Lage unseres Unternehmens läßt jedoch hoffen, daß die Mißgunst der Verhältnisse nicht unüberwindlich sein wird. Für die nächste Campagne sind zu gleichen Preisen wie für die vergangene ca. 3450 Morgen Rüben (3340 Morgen im Vorjahre) contrahirt worden. Die Rübenpreise sind für Lieferungen bis 10. November cr. 0,95 Mk. pro Ctr., für Lieferungen vom 11. November bis Weihnachten 1,05 Mk. pro Ctr., für Lieferungen, welche auf Anordnung der Direction erst nach Weihnachten erfolgen, 1,10 Mk. Nach dem im August v. J. erfolgten Ableben des Commerzienraths A. Preuß wurde gemäß § 28 des Statuts Hr. Walter Preuß zum Beigeordneten der Direction erwählt.

W. **Weichselmünde**, 17. Juli. Heute wurde unter überaus zahlreicher Betheiligung der erste Lehrer und Organist Ernst Schliedermann zu Grabe getragen. Die Theilnahme, welche hierbei zu Tage trat, legte Zeugniß ab von der Liebe und Achtung, deren sich der Verstorbene in der Gemeinde und im Kreise seiner Amtsgenossen erfreute. Reiche Blumenspenden waren als letzte Liebesgabe geschickt worden; es seien erwähnt ein kostbarer Kranz von den Schülern der ersten Klasse und ein Kranz von dem Danziger Lehrerverein. Herr Superintendent Boie hielt dem so früh Entschlafenen die ergreifende Grabrede, und der Sängerchor des Danziger Lehrervereins sang ihm das Grablied.

-ll- **Heubude**, 18. Juli. In unserem Ort entfaltet sich erfreulicher Weise mehr und mehr ein reges Leben. Daß nun in einem so stark bevölkerten und gern besuchten Orte, der in unmittelbarster Nähe der Hauptstadt der Provinz liegt, noch so primitive Schulverhältnisse herrschen, wie sie unser Ort aufweist, gehört zu seinen Schattenseiten. Bei einer Anzahl von 344 schulpflichtigen Kindern sind nur drei Lehrkräfte thätig. Da die Räume für diese Zahl von Schülern nicht ausreichen, ist die sogenannte „Halbtagsschule“ eingerichtet, die bereits seit 7 Jahren besteht. Der 3. Lehrer hat in Folge dessen nicht weniger als 174 Kinder täglich zu unterrichten. Daß bei solchen Verhältnissen die Kinder nicht gefördert werden in dem Maße, wie man es bei normalen Schulverhältnissen gewöhnt ist, und daß die Lehrer bei einer solchen Arbeit die Gesundheit untergraben, liegt auf der Hand. Seit einer Reihe von Jahren geht man schon mit dem Plane um, neue Klassen einzurichten; bis jetzt ist der Plan aber noch nicht zur Verwirklichung gelangt. Dazu kommt noch, daß auch das Schulgebäude viel zu wünschen übrig läßt. Bei einem vor Jahren erfolgten Anbau sind die Räume in der Mitte des Schulhauses beträchtlich niedriger geworden, als die in den Flügeln befindlichen, weshalb, um aus einem Zimmer in das andere zu gelangen, Treppen benutzt werden müssen. Das Dach besteht zu drei Vierteln aus Stroh und zu einem Viertel aus Dachziegeln. — Es ist zweifellos ein dringendes Bedürfniß, daß Heubude in nicht allzu langer Zeit in die Lage versetzt wird, normale Schulverhältnisse und ein dem lebhaften Verkehr entsprechendes Schulhaus herzustellen.

□ **Neustadt**, 17. Juli. Unsere **Gesundheitsverhältnisse** sind zur Zeit nicht die günstigsten. Unter den Kindern herrschen gegenwärtig Masern, Diphtheritis und Keuchhusten derartig, daß man wohl von einer Epidemie sprechen kann. So hat ein Arzt allein 40 kranke Kinder in Behandlung. Auch Todesfälle sind bereits vorgekommen. In einer Familie sind in kurzer Zeit hintereinander drei Kinder an Masern und Croup gestorben. In einzelnen Klassen der Stadtschule fehlen 20, 16, 15 Kinder u. s. w. Wie wir hören, wird mit Rücksicht hierauf der Schluß der Schule, der am 24. d. stattfinden sollte, schon Ende dieser Woche erfolgen. — Die **Roggenernte** hat nunmehr auch bei uns seit einigen Tagen begonnen (wir stehen gegen die Danziger und Dirschauer Gegend um 8—10 Tage zurück) und verspricht allgemein recht guten Stroh- und Körnerertrag.

* **Bromberg**, 18. Juli. Dem uns heute zugegangenen **Jahresbericht der hiesigen Handelskammer** für das Jahr 1889 entnehmen wir über die allgemeine Lage des hiesigen Handels und Verkehrs folgende Ausführungen: Das Gesammtbild der wirthschaftlichen Lage unseres Bezirks wird naturgemäß beeinflußt von den stetig zunehmenden Veränderungen, welche sich in den gewerblichen Unternehmungen und in den Erwerbsverhältnissen eines großen Theils unserer Bevölkerung vollziehen. Der hier einst so blühende Handel hat zum Theil seine vorherrschende Stellung eingebüßt, während eine allmählich wachsende **Industrie** in verschiedenartigen Unternehmungen trotz der hier weniger günstigen Kapitals-, Arbeits- und Verkehrsverhältnisse erfreulicher Weise eine allseitig anerkannte Leistungsfähigkeit bewiesen hat. Es ist unserer jungen Industrie gelungen, erfolgreich den Wettbewerb auf inländischen und ausländischen Absatzgebieten aufzunehmen. Wenn dies jedoch noch nicht in dem Grade der Fall war, wie nach den gemachten Anstrengungen und der Leistungsfähigkeit erwartet werden durfte, so wird dieses beschränkte Ergebniß wesentlich darauf zurückgeführt, daß die Verkehrswege den zeitgemäßen Anforderungen eines billigen, sicheren und regelmäßigen Transports sowohl für den Bezug der Roh- und Hilfsstoffe, als für den Versand der Erzeugnisse ungenügend erfüllen. In engem Zusammenhange mit der Ausdehnung der Industrie hat sich ein beachtenswerther Umschwung auch in den **Arbeiterverhältnissen** unseres Bezirkes vollzogen. Ein großer Theil gewöhnlicher Tagearbeiter hat in der Industrie nicht nur dauernde und lohnende Beschäftigung, sondern auch Gelegenheit gefunden, sich zu tüchtigen und geschulten Facharbeitern heranzubilden, welche bei der stetigen Nachfrage nach solchen einen wesentlich höheren Arbeitsverdienst erhalten. Damit war aber eine durchgängige Lohnerhöhung, welche 10 bis 15 Proc. gegen das Vorjahr betrug, auch für alle anderen weniger tüchtigen Arbeiter in sämmtlichen Gewerben eingetreten, ohne daß jedoch die davon erhoffte bessere Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung durchweg wahrnehmbar wurde, weil fast alle Lebensmittel theurer geworden sind. — Wenn auch der Holz-, Eisen- und Spiritushandel gegen das Vorjahr bessere Ergebnisse aufweisen, so waren dagegen die übrigen **Handelszweige** einschließlich des Transportgewerbes weniger befriedigend. Nachdem der Handelsverkehr mit Rußland aufgehört hat, derjenige mit dem weiteren Hinterlande durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes von hier fast gänzlich abgelenkt ist, wird der Handel größtentheils auf die Befriedigung der Lebensbedürfnisse für unsere Stadt und ihre Umgegend begrenzt. Dahingegen hatte der Handwerkerstand wie in den Vorjahren vollauf zu thun, und die Arbeiten erzielten bei anerkannter Güte höhere Preise. Insbesondere hat sich, da die Bauthätigkeit wiederum recht umfangreich war, die Lage der verschiedenen Bauhandwerker und ihrer Arbeiter wesentlich gebessert und als anhaltend günstig erwiesen.

## Literarisches.

* Zwei neue populärwissenschaftliche Werke von großem Interesse für jedermann beginnen in reich illustrirter Ausstattung soeben in A. Hartlebens Verlag in Wien zu erscheinen.

Das erste: „**Das Luftmeer.**“ Die Grundzüge der Meteorologie und Klimatologie nach den neuesten Forschungen gemeinfaßlich dargestellt von Professor Dr. Friedrich Umlauft. Mit ca. 130 Abbildungen, 30 Karten im Texte und 15 Separatkarten. (In 15 Lieferungen à 50 Pf.) — hat die Darstellung der modernen Meteorologie in ihrem ganzen Umfange zum Gegenstande, und da dasselbe die so wichtigen Lehren der gesammten Witterungskunde in gemeinfaßlicher und anziehender Weise erörtern und durch zahlreiche wohlgelungene Abbildungen und Karten illustrirt sein wird, ist bestimmt auf eine rege Theilnahme in allen gebildeten Leserkreisen zu hoffen.

Das zweite Werk betitelt sich: „**Physik und Chemie.**“ Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen und chemischen Erscheinungen in ihren Beziehungen zum praktischen Leben. Von Dr. A. Ritter v. Urbanitzky und Dr. S. Zeisel. Mit zahlreichen Illustrationen. (In ca. 35 Lieferungen à 50 Pf.) Dies Buch wird alle physikalischen und chemischen Erscheinungen von Bedeutung in großen Zügen schildern. Diese Schilderungen werden so gehalten sein, daß sie, ohne der wissenschaftlichen Strenge Abbruch zu thun, doch möglichst allgemein verständlich sind. Um das Verständniß zu erleichtern, sollen viele Hunderte sorgfältig ausgewählter und ausgeführter Abbildungen den Text begleiten. Es wird damit ein Werk geschaffen, welches es jedermann ermöglicht, sich jene physikalischen und chemischen Kenntnisse anzueignen, welche für die allgemeine Bildung unentbehrlich sind.

Wir empfehlen beide Werke der speciellen Beachtung unserer geehrten Leser; textlich und illustrativ bieten dieselben nur Vorzügliches und stehen auf der Höhe der Zeit und Wissenschaft.

* „**Katechismus der Kunstgeschichte**“, von Bruno Bucher. (Verlag von J. J. Weber in Leipzig.) Dieser Leitfaden der Kunstgeschichte giebt ein abgerundetes und vollständiges Bild der gesammten Kunstgeschichte aller Culturvölker von der prähistorischen Zeit bis zur Gegenwart und unterscheidet sich in mehrfacher Beziehung vortheilhaft von ähnlichen Werken, so durch seine vorzüglichen Illustrationen. Auch die Zahl der Illustrationen, 276, ist im Verhältniß zu der Seitenzahl (323) eine stattliche zu nennen. Die Darstellungsform ist die für ein derartiges Compendium angemessene: knapp und einfach referirend, ohne breite Beschreibungen oder kritische Erörterungen, die hier nicht am Orte wären, den praktischen Zweck der Belehrung immer im Auge behaltend, wodurch andererseits trotz des geringen Umfanges des Werkes eine große Reichhaltigkeit des Inhalts erzielt werden konnte.

„**Katechismus der Pädagogik**“, von Oberlehrer Dr. Friedrich Kirchner. (Verlag von J. J. Weber in Leipzig). Dieser soeben erschienene Katechismus der Pädagogik befaßt sich nicht mit den Lehrzielen der Schule oder den verschiedenen Methoden des Unterrichts und der Vertheilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Klassen, sondern nur mit den allgemeinen Gesetzen der Erziehung und des Unterrichts und ist somit in erster Linie für die Eltern bestimmt. Wir finden in dem Buche eine Darstellung der harmonischen Erziehung, welche die verschiedenen Thätigkeiten und Bedürfnisse nicht nur des Geistes, sondern auch des Leibes berücksichtigt. Der Verfasser hat in engem Rahmem die wichtigsten Fragen der Erziehung behandelt und beherzigenswerthe praktische Winke gegeben.

## Vermischte Nachrichten.

**Berlin**, 17. Juli. **Durch einen Bubenstreich** ist ein Besucher des Grunewalds schwer verletzt worden. Der in der Chausseestraße wohnende Kaufmann K. hatte am Dienstag Nachmittag mit Frau und Tochter einen Ausflug nach dem Grunewald gemacht; zwischen Schlachtensee und Wannsee hatte sich die kleine Gesellschaft gelagert. Während die Damen Blumen pflückend sich weiter in den Wald hinein entfernten, befestigte K. eine Hängematte zwischen zwei Bäumen und schlief in derselben ein. Als eine halbe Stunde später Frau K. zurückkehrte, fand sie den Gatten, in einer Blutlache liegend, mit einer klaffenden Wunde am Hinterkopf vor. Die Hängematte war, während K. schlief, an ihren Knoten von bübischer Hand durchschnitten worden. K. war so unglücklich mit dem Kopfe auf einen Baumstumpf gefallen, daß er einen Schädelbruch erlitten. Der Verwundete wurde nach Berlin geschafft.

— Eine ruchlose Hand hat ein **Relief an dem Denkmal Wilhelms v. Humboldt beschädigt.** Auf der Rückseite des Meisterwerks von Paul Otto ist im Hochrelief eine Frauengestalt gemeißelt, welche, die Geschichte verkörpernd, die von Putten aufgeschlagenen Rollen studirt. An dieser Figur ist nun die frei gehaltene rechte Hand ganz und gar abgeschlagen. Bildhauer werden versuchen, den Schaden, soweit es geht, wieder gut zu machen.

* **Berlin**, 18. Juli. Bei **Fackelschein** arbeitet man Nachts auf den **Roggenfeldern** im Osten und Süden von Berlin, um die Ernte einzubringen, bevor neue Regentage, die ja von vielen Seiten befürchtet werden, eintreten. Und doppelte Arbeitslöhne werden an die Schnitter gezahlt, stellenweise auch Lohnfuhrwerke zum Einbringen der Garben benutzt.

* **[Neuerwerbungen des Goethe-Nationalmuseums.]** Man schreibt der „Fr. Ztg.“ vom 15. d. aus Weimar: Vom Goethe-Nationalmuseum kann ich Ihnen über eine erfreuliche und auch weitere Kreise interessirende Vermehrung seines Besitzstandes berichten. Zunächst ist demselben vom Großherzog eine Bronze-Maske des Dichters überwiesen worden, die von dem Bildhauer Schadow verfertigt worden ist. Dieser weilte 1816 bei Goethe und nahm eine Form seines Angesichtes. Von demselben hat er einen einzigen Ausguß in Bronze veranstaltet. In dieser Maske haben wir — ich citire wörtlich das Urtheil, das die berühmteste Autorität, der Director des Goethe-Museums Dr. Ruland, in der „Weim. Ztg.“ abgiebt — die getreueste Abbildung der Form wie der Züge des Angesichts vor uns; keine andere Büste, kein anderes Gemälde giebt uns einen solchen lebensvollen Begriff davon, wie Goethe wirklich ausgesehen hat. Das werthvolle Kunstwerk war im Besitz Wolfgang Müllers von Königswinter; sein Sohn hat es dem Großherzog verehrt, und von diesem ist es für das Goethe-Museum bestimmt worden. Mit großer Rüstigkeit hat Director Hofrath Dr. Ruland die Ausstellung der Bildnisse und Bilder aus der Goethezeit in den oberen Räumen des Goethehauses fortgesetzt, so daß auch hier dem Besucher des Museums des Neuen und Interessanten viel geboten wird. Das Publikum, das das Haus besucht, ist dem tüchtigen und feinsinnigen Director für die rastlosen Bemühungen desselben um die Förderung der im Goethehause enthaltenen Schätze zu großem Danke verpflichtet.

* **[Die Dresdener Gemälde-Galerie]** hat das Makart'sche Kolossalgemälde: „Der Sommer“, ein Werk aus der letzten Zeit des Meisters, für den Preis von 50 000 Mk. und den Böcklin'schen „Frühlingsreigen“ für den Preis von 16 500 Mk. erworben.

* **[Uebertragung elektrischer Kraft auf 175 Kilometer Entfernung.]** Eine großartige Anlage für elektrische Kraftübertragung beabsichtigt die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft auf der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. im Jahre 1891 vorzuführen. Dreihundert Pferdekräfte will man aus der Wasserkraft bei Lauffen, 175 Kilometer von Frankfurt entfernt, nach der Ausstellung übertragen, um sie dort zum Betriebe von Maschinen aller Art zu benutzen. Es ist dies ein Unternehmen, welches ein ungeheures Aufsehen in der technischen Welt erregen wird, denn eine solche Fernleitung von mechanischer Energie ist früher noch nicht vorgeführt worden. Der praktische Beweis, daß sie möglich ist, wie ihn die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft mit großen Opfern führen will, wird für die Einführung der elektrischen Kraftübertragurg von größter Bedeutung werden. Dies geht u. a. auch daraus hervor, daß in der Sitzung der Internationalen Gesellschaft der Elektrotechniker zu Paris vom 13. Juli d. Js. es als besondere Merkwürdigkeit bezeichnet wurde, 200 Pferdekräfte auf fünf Kilometer zu übertragen, während es sich in Frankfurt um eine Uebertragung von 300 Pferdekräften auf 175 Kilometer handeln wird.

□ **[Der Tausch des Bräutigams.]** Aus dem Städtchen Korsunka, Kreis Odessa, wird ein sonderbarer Vorfall gemeldet: Ein gewisser Marek Pokorecki sollte mit einem Fräulein Lasotow getraut werden. Das Brautpaar kniete schon vor dem Altare der dortigen Cerkiew, als es dem Bräutigam einfiel, daß er sein Portemonnaie vergessen habe. Eilig entfernte er sich, um bei einem in der Nähe wohnenden Freunde Geld zu leihen. Er blieb länger aus als er wollte, und die Braut fing an ungeduldig zu werden. Da trat plötzlich ein junger Mann an sie heran, stellte sich als Hausbesitzer Stephan Paliszczuk vor und bat, die Stelle des verschwundenen Bräutigams einnehmen zu dürfen. Das junge Mädchen willigte ohne Zögern ein und der Pope, der den Tausch nicht bemerkt hatte, traute das Paar. Die Ceremonie war beendet, da kam außer Athem der Bräutigam Nr. 1 in die Cerkiew. Die Nachricht von dem Geschehenen hörte er jedoch kaltblütig an und entfernte sich schweigend.

**Hagen**, 15. Juli. Die Tochter eines Wirthes zu Kipper bei Waldbauer unterhielt mit dem 30jährigen Bauerssohn Peddinghaus ein Verhältniß, das die Eltern des Mädchens nicht billigten. Darüber erbittert trat heute in aller Frühe Peddinghaus in die Wohnung des Wirthes und **erschoß** die im Bette liegenden Eheleute mit zwei Schüssen aus einem doppelläufigen Gewehr. Der Mörder wurde bald festgenommen. Der Thäter ist ein geistig beschränkter Mensch, der bereits einige Zeit im Irrenhause zugebracht hat.

**Zürich**, 17. Juli. Die morgen stattfindende **Todtenfeier für Gottfried Keller**, der die Verbrennung seiner Leiche angeordnet hat, erfolgt auf Kosten der Stadt Zürich. Zur Theilnahme an derselben sind zahlreiche Abordnungen aus allen Cantonen hier eingetroffen. Der Bundesrath hat den Bundeskanzler Ringier zu der Feier abgeordnet. Dem Vernehmen nach hat Keller mehrere nicht vollendete Werke hinterlassen; sein Vermögen hat derselben dem Winkelriedfonds zu Gunsten der Hinterbliebenen von verunglückten Soldaten vermacht.

## Zuschriften an die Redaction.

In der diesjährigen Generalversammlung des Danziger Gesang-Vereins zur Wahl eines Dirigenten ist der Unterschied zwischen Dilettanten und Künstlern, die „doch nur dem Fachmanne in Kürze die inneren Gründe ihres Denkens klar zu machen vermögen“, zur Sprache gekommen, und in einer den ersteren günstigen Entgegnung wurde darauf bemerkt, der Verein sei nie so gut geleitet worden, wie s. Z. von Herrn Prediger Collin, und der sei doch ein Dilettant gewesen. Für den Verzicht auf eine Kritik der beiden letzten Dirigenten des Vereins ist der Redner dann so gütig gewesen als Grund anzuführen, daß beide noch „als Mitbürger unter uns wirken“. Diese sehr deutlich vergleichende Kritik betrifft mich um so mehr direct, als ich das nämliche große Oratorium, wie früher Herr Prediger Collin, den „Christus“ meines nun verewigten Lehrers Friedrich Kiel, der dasselbe gern in meiner Hand sah, 1881 aufgeführt habe. Ich bin in dieser Sache durchaus nicht „Mitbürger“, sondern Künstler, gleichwie Hr. Prediger Collin in Bezug auf jene Leistung eben nicht „Dilettant“ war, sondern die erforderlichen Eigenschaften eines Künstlers dazu mitbrachte. Der Vorstand des Danziger Gesangvereins hat sich damals bewogen gefunden, mir brieflich seine Anerkennung der Aufführung des „Christus“ als einer durchaus „würdigen und gelungenen“ in Ausdrücken zu versichern, die jeden Schein einer leeren Abschiedshöflichkeit ausschließen; ich unterlasse die Anführung derselben der Bescheidenheit wegen. Ebenso ward mir öffentlich hierselbst das ehrende Zeugniß des damals urtheilsfähigsten, wie auch freiesten aller Beurtheiler, des inzwischen auch heimgegangenen Herrn Arnold Baron Senfft v. Pilsach zu Theil, der, für die „Christus“-Partie vom Componisten stets bevorzugt, dieselbe in den meisten Aufführungen dieses Oratoriums gesungen hatte. Ich darf also wohl annehmen, daß damals meine Direction hinter derjenigen des Herrn Pred. Collin nicht zurückgestanden hat. Der damalige Vorsitzende des D. G.-V. sprach wenige Wochen vorher zu mir mit Herzlichkeit die Worte: „Im Anfang (1880) hatten Sie drei Viertel des Vereins gegen sich, jetzt ist es nur noch ein Viertel; bleiben Sie nur so bei.“ Es ist also auch die Meinung irrig, es sei mit mir, etwa meines Temperamentes wegen, doch „nicht gegangen“. Ich zähle den Tag jener Aufführung zu den schönsten und erfolgreichsten in meinem Leben als Künstler, und meine Eigenschaft als Danziger Bürger wäre mir außerdem zu schade dazu, als Deckmantel für eine in meinem Beruf bewiesene Schwäche dienen zu sollen.

Dr. Carl Fuchs.

## Standesamt vom 18. Juli.

**Geburten:** Postbote Johann Krüger, T. — Arb. Peter Albrecht Brillowski, T. — Kohlenhändler Joh. Odrowski, T. — Kasernenwärter Gottlieb Dobrzinski, S. — Kaufmann Julius Behrend, T. — Schmiedegef. Johann Schött, T. — Schuhmachergef. Jacob Heyn, T. — Arb. Franz Semrau, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

**Todesfälle:** S. d. Schlossergef. Friedrich Sabin, 4 M. — S. d. Arb. Heinrich Lewark, 9 W. — T. d. Kaufmanns Simon Bischoff, 8 M. — T. d. Schlossergef. Otto Brandt, 3 M. — S. d. Kaufmanns Gustav Dubke, 13 Tage. — S. d. Schneidergef. Johann Schypski, 3 M.

## Am Sonntag, den 20. Juli 1890,

predigen in nachbenannten Kirchen:

**St. Marien.** 8 Uhr Archidiaconus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. — Kirchenchor. Vorm. 10 Uhr „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, geistliches Lied von L. v. Beethoven, Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Candidat Willmow.

**Bethaus der Brüdergemeinde.** (Johannisgasse 18.) Vorm. 11 Uhr Kinder-Gottesdienst der St. Marien-Parochie Archidiaconus Bertling.

**St. Johann.** Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe.. Nachm. 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

**St. Katharinen.** Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachm. 2 Uhr Predigtamts-Candidat Willmow. Beichte Morgens 9 Uhr.

**Spendhauskirche.** Vorm. 8 Uhr Prediger Blech.

**St. Trinitatis.** Vormittags 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

**St. Barbara.** Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch Nachm. 5½ Uhr Missionsstunde im Walde zu Heubude Prediger Fuhst.

**Garnisonkirche zu St. Elisabeth.** Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Militär-Ober-Pfarrer Dr. Tube. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

**St. Petri und Pauli.** (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Pfarrer Hoffmann.

**St. Bartholomäi.** Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kleefeld aus Gischau. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

**Heilige Leichnam.** Vormittags 9½ Uhr Predigtamts-Candidat Lehmann. Keine Communion.

**St. Salvator.** Vormittags 10 Uhr Pfarrer Fuhst. Die Beichte vorher in der Sacristei.

**Diakonissenhaus-Kirche.** Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitag 5 Uhr Bibelstunde derselbe.

**Mennoniten-Kirche.** Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

**Kindergottesdienst der Sonntagsschule.** Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

**Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser.** Vormittags 9½ Uhr Candidat Willmow. Kein Abendmahl.

**British Chapel.** Divine Service at 11 o'clock Reverend Mr. Tattersall.

**Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18.** Abends 6 Uhr Erbauungsstunde. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde.

**Heil. Geistkirche.** (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

**Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4** (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst derselbe.

**Königliche Kapelle.** Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

**St. Nicolai.** Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr Vicar Turulski. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

**St. Joseph.** 7 Uhr heil. Messe und Frühlehre. Vormittags 8 Uhr Votivmesse. 9½ Uhr Hochamt und polnische Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesper und Predigt. Sonnabend, Nachmittags 4½ Uhr Vesper.

**St. Brigitta.** Militär-Gottesdienst. 8 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. — Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser.** Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

**Freie religiöse Gemeinde.** Im Gewerbehause: Keine Predigt.

**Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14.** Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Predigt Prediger Röth. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde.

**In der Kapelle der apostolischen Gemeinde, Schwarzes Meer Nr. 26.** Vorm. 10 Uhr Haupt-Gottesdienst, Nachm. 4 Uhr Predigt. Zutritt für jedermann.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

**Frankfurt**, 18. Juli. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 265, Franzosen 207¼, Lombarden 120¼, ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

**Paris**, 18. Juli. (Schlußcourse.) Amortiss. 3% Rente 93,95, 3% Rente 91,85, ungar. 4% Goldrente 88⅝, Franzosen 525,25, Lombarden 302,50, Türken 18,05, Aegypter 486,15. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 32,00, weißer Zucker per Juli 35,25, per August 35,12½, per Septbr. 34,75, per Oktbr.-Januar 33,87½. — Tendenz: behauptet.

**London**, 18. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95$^{7}/_{16}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97½, Türken 17¾, ungar. 4% Goldrente 87½, Aegypter 96, Platzdiscont 4 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker per Juli 12⅞, weitere Meldung 13. Tendenz: fest.

**Petersburg**, 18. Juli. Wechsel auf London 3 M. 94,75, Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 100¾.

### Berlin, 18. Juli.
**Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Juli.**

| Activa. | Status vom 15. Juli. M | Status vom 7. Juli. M |
|---|---|---|
| 1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 M berechnet | 846 983 000 | 839 678 000 |
| 2. Bestand an Reichskassenscheinen | 21 826 000 | 21 738 000 |
| 3. Bestand an Noten anderer Banken | 12 070 000 | 9 407 000 |
| 4. Bestand an Wechseln | 486 151 000 | 540 942 000 |
| 5. Bestand an Lombardford. | 90 085 000 | 114 784 000 |
| 6. Bestand an Effecten | 5 050 000 | 4 748 000 |
| 7. Bestand an sonst. Activen | 31 607 000 | 32 255 000 |
| **Passiva.** | | |
| 8. Das Grundkapital | 120 000 000 | 120 000 000 |
| 9. Der Reservefonds | 25 935 000 | 25 935 000 |
| 10. Der Betrag der umlauf. Noten | 989 514 000 | 1 048 744 000 |
| 11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten | 348 332 000 | 358 399 000 |
| 12. Die sonstigen Passiven | 761 000 | 1 119 000 |

### Berlin, 18. Juli.

| | | Crs.v.17. | | | Crs.v.17. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, gelb | | | 2. Orient.-A. | 74,70 | 74,40 |
| Juli | 220,50 | 218,50 | 4% russ. A. 80 | 96,50 | 96,40 |
| Sept.-Okt. | 182,00 | 179,70 | Lombarden | 60,50 | 60,50 |
| Roggen | | | Franzosen | 104,40 | 104,10 |
| Juli | 168,00 | 165,20 | Cred.-Actien | 166,10 | 165,70 |
| Sept.-Okt. | 151,00 | 147,50 | Disc.-Com. | 220,70 | 220,00 |
| Petroleum | | | Deutsche Bk. | 167,50 | 167,90 |
| per 200 ℔ | | | Laurahütte | 146,00 | 146,00 |
| loco | 23,00 | 23,00 | Oestr. Noten | 175,90 | 175,55 |
| Rüböl | | | Russ. Noten | 239,20 | 237,50 |
| Juli | 60,00 | 60,50 | Warsch. kurz | 238,70 | 237,00 |
| Sept.-Okt. | 55,00 | 54,80 | London kurz | — | 20,425 |
| Spiritus | | | London lang | — | 20,235 |
| Juli-August | 36,10 | 36,50 | Russische 5 % | | |
| Aug.-Sept. | 36,20 | 36,60 | SW.-B. g. A. | 82,25 | 81,50 |
| 4% Reichs-A. | 107,40 | 107,30 | Danz. Priv.- | | |
| 3½% do. | 100,10 | 100,20 | Bank | — | 138,50 |
| 4% Consols | 106,75 | 106,80 | D. Oelmühle | 125,50 | 123,50 |
| 3½ do. | 100,00 | 100,00 | do. Prior. | 120,00 | 120,00 |
| 3½% westpr. | | | Mlaw. S.-P. | 111,10 | 112,30 |
| Pfandbr. | 97,90 | 97,80 | do. S.-A. | 63,90 | 63,70 |
| do. neue | 97,90 | 97,80 | Ostpr. Südb. | | |
| 3% ital. g. Pr. | 58,20 | 58,20 | Stamm.-A. | 99,75 | 100,00 |
| 4% rm. G.-R. | 87,10 | 87,10 | Danz. S.-A. | — | — |
| 5% Anat. Ob. | 90,10 | 90,10 | Trk. 5% A.-A | 88,20 | 88,20 |
| Ung. 4% Gdr. | 89,30 | 89,20 | | | |

Fondsbörse: still.

**Newyork**, 17. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84¼, Cable-Transfers 4,89, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 121¼, Canadian-Pacific-Actien 81⅞, Central-Pacific-Actien 33½, Chic.- u. North-Western-Act. 111½, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 73⅛, Illinois-Central-Act. 116, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 109⅞, Louisville- und Nashville-Actien 88½, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 25⅞, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 103, New. Central- u. Hudson-River-Actien 108, Northern-Pacific-Preferred-Act. 82½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 61, Philadelphia- und Reading-Actien 45⅞, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 64, Union-Pac.-Actien 63¼, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26.

### Rohzucker.
(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

**Danzig**, 18. Juli. Stimmung: stramm. Heutiger Werth für Basis 88° R. incl. Sack franco transito Hafenplatz ist 12,85/12,95 M.

**Magdeburg**, 18. Juli. Mittags. Juli 12,95 M Käufer, August 12,95 M do., Septbr. 12,50 M do., Oktober-Dezember 11,92½ M do., Januar-März 12,05 M do.

Schlußcourse. Stimmung: fest. Juli 13,07½ M Käufer, August 13,05 M do., September 12,55 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,00 M gehandelt, Januar-März 12,10 M do.,

### Schiffs-Liste.
**Neufahrwasser**, 18. Juli. Wind: S.
**Gesegelt:** Lizzie (SD.), Davis, Riga, leer.
Nichts in Sicht.

### Meteorologische Beobachtungen.

| Juli. | Stde. | Barom. Stand mm | Thermom. Celsius. | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 17 | 4 | 762,9 | + 20,2 | NO. leicht, klar. |
| 18 | 8 | 757,7 | + 21,1 | S. leicht, wolkig. |
| 18 | 12 | 755,8 | + 26,9 | S. mäßig, wolkig. |

### Fremde.
**Hotel de Thorn.** Plehn a. Berlin, Ingenieur. Boltz a. Berlin, Holtzhauer a. Breisach, Hilgendorf a. Oppeln, Steckmann a. Breslau, Georges a. Lauban, Hennings a. Frankfurt a./O., Boerngen a. Einbuck, Wartensleben a. Burg, Kersten a. Stettin, Kaufleute. Frau Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Domachau. Frl. v. Tilly a. Domachau. Hartmann a. Hannover, Fabrikant.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

### Sonntags-Fahrplan für die Strecke Danzig-Zoppot.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Danzig Abf. | 6.30 | 7.10 | 8.00 | 10.00 | 11.20 | 12.30 | 1.30 | 2.00 | 2.20 | 2.30 | 3.00 | 3.20 | 3.30 | 4.00 | 4.30 | 5.10 | 6.10 | 7.00 | 8.00 | 9.00 | 10.00 |
| Langfuhr „ | 6.37 | 7.18 | 8.07 | 10.07 | 11.28 | 12.37 | 1.37 | — | — | 2.37 | — | — | 3.37 | — | — | 5.17 | 6.17 | 7.10 | 8.07 | — | 10.07 |
| Oliva „ | 6.44 | 7.25 | 8.14 | 10.14 | 11.35 | 12.44 | 1.44 | — | 2.35 | 2.44 | — | 3.35 | 3.44 | — | — | 5.24 | 6.24 | 7.19 | 8.14 | — | 10.14 |
| Zoppot Ank. | 6.50 | 7.30 | 8.20 | 10.20 | 11.40 | 12.50 | 1.50 | 2.18 | — | 2.50 | 3.18 | — | 3.50 | 4.18 | 4.50 | 5.30 | 6.30 | 7.25 | 8.20 | 9.20 | 10.20 |
| Zoppot Abf. | 7.00 | 8.30 | 9.15 | 10.30 | 1.00 | 2.00 | 3.00 | 3.20 | 4.00 | 5.00 | 5.40 | 6.40 | 7.04 | 8.00 | — | 8.30 | 9.00 | — | 9.30 | 10.00 | 10.30 |
| Oliva „ | 7.07 | 8.37 | 9.23 | 10.37 | 1.07 | 2.07 | 3.07 | 3.26 | 4.07 | — | 5.47 | 6.47 | 7.10 | — | 8.15 | 8.37 | — | 9.15 | — | 10.08 | 10.37 |
| Langfuhr „ | 7.14 | 8.44 | 9.31 | 10.44 | 1.14 | 2.14 | 3.14 | 3.33 | 4.14 | — | 5.54 | 6.54 | 7.16 | — | — | 8.44 | — | — | — | 10.16 | 10.44 |
| Danzig Ank. | 7.20 | 8.50 | 9.39 | 10.50 | 1.20 | 2.20 | 3.20 | 3.40 | 4.20 | 5.20 | 6.00 | 7.00 | 7.23 | 8.18 | 8.30 | 8.50 | 9.19 | 9.30 | 9.50 | 10.24 | 10.50 |

Es ist hierbei darauf zu achten, daß der um 7.04 Abends von Zoppot abgehende Schnellzug vom Lokalverkehr gänzlich ausgeschlossen ist und daß mit dem um 7.10 Morgens von Danzig abgehenden Schnellzuge Personen auf eintägige Retourbillets nicht befördert werden.

### Bekanntmachung.
Die Herstellung einer Betonwand an dem Ueberfall der Praustér Schleusen soll in Submission vergeben werden.
Versiegelte Offerten sind bis zum
**1. August cr.,**
**Vorm. 10 Uhr,**
im Baubureau, Langgasser Thor, einzureichen, woselbst auch Anschlag und Bedingungen eingesehen werden können. (9122
Danzig, den 16. Juli 1890.
**Die Stadt-Baudeputation.**

### Neubauten der Stadt Dirschau.
Zum Neubau einer Volksschule sollen:
1. Die Erd- und Maurerarbeiten,
2. Die Zimmer- und Staakerarbeiten einschließlich Materiallieferung

im Ganzen oder auch nach 1 und 2 getheilt, in öffentlicher Verdingung vergeben werden.
Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind portofrei bis zum Verdingungstermine am
**Freitag, 25. Juli d. Js.,**
**Vorm. 9 Uhr,**
an „das Bureau für die Neubauten der Stadt Dirschau" einzureichen.
Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen hier zur Einsichtnahme aus, erstere können auch einschließlich der Angebotsformulare gegen Einsendung der Umdruckkosten abgegeben werden und zwar zu 1 für 1,50 M, zu 2 für 1,25 M, für 1 und 2 zusammen für 2,70 M.
Dirschau, den 15. Juli 1890.
**Der Königliche Regierungs-Baumeister.**
**C. Gersdorff.** (9067

### Neubauten der Stadt Dirschau.
Zum Neubau des Volksschul-Gebäudes sollen verdungen werden:
1. die Klempnerarbeiten,
2. die Lieferung von 18 000 mille Dachpfannen,
3. die Lieferung von 300 Stück Firstpfannen,
4. die Lieferung von 140 Tonnen Cement,
5. die Lieferung von 11800 kg schmiedeeiserner I Träger.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind portofrei bis zum Verdingungs-Termine
**am Freitag, 25. Juli d. Js.,**
**Vormittags 10 Uhr,**
an „das Bureau für die Neubauten der Stadt Dirschau" einzureichen.
Die Verdingungs-Unterlagen und Zeichnungen liegen hier zur Einsichtnahme aus, erstere können auch einschließlich der Angebotsformulare gegen Einsendung der Umdruckkosten abgegeben werden und zwar ad 1, 4 und 5 für je 80 ₰, für 2 und 3 zusammen ebenfalls 80 ₰. (9068
Dirschau, den 15. Juli 1890.
**Der Königliche Regierungs-Baumeister.**
**C. Gersdorff.**

### Auction
**Ankerschmiedegasse 23, parterre links.**
**Donnerstag, den 24. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,** werde ich am angegebenen Orte im Auftrage des **Herrn Concursverwalter Bloch** die Bestände der **Emil Jahn'schen Concursmasse** als:
1 eis. Geldspind mit Holzuntersatz, 1 Schlafsopha, 1 nußbaum Kleiderspind, 1 nußb. Wäschespind, 1 nußb. Sophatisch, 1 Schaukelstuhl, 1 Rauch- und 1 Nachttisch, 1 nußb. Bettgestell mit Federmatratze und Keilkissen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Regulator, 6 Rohrstühle, 1 Kleiderhalter, 1 4theil. Bettschirm, 1 Eisschrank, 2 Bilder, 1 Schreibpult mit Untergestell u. Sessel, 1 Rohrsopha, 1 Tesching ꝛc.
ferner 1 Partie Wäsche und Bekleidungsstücke, darunter 2 Ueberzieher, 1 Frackanzug und 1 dunklen Anzug,
sowie **Comtoirutensilien** und mehrere andere Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern. (9064
**Janisch,**
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Breitgasse 133ᴵ.



Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.